



Predigt Pfingstmontag 2015: Oscar Arnulfo Romero als Vorbild

Am Wochenende wurde Oscar Arnulfo Romero in El Salvador seliggesprochen. Der Adveniat-Hauptgeschäftsführer Prälat Bernd Klaschka, der schon einige Male bei uns im November die heilige Messe gehalten und gepredigt hat, geht im KNA-Interview (gestern: 24.5.) davon aus, dass dies auch das Verhältnis der Kirche zu den Armen verändern wird.

Katholische Nachrichten-Agentur (KNA): *Herr Klaschka, seit Wochen, ja Monaten wurde über die Seligsprechung von Romero in den Medien berichtet. Aber jetzt ist die Zeremonie Wirklichkeit geworden. Was ist Ihnen in diesem Moment durch den Kopf gegangen?*

Prälat Bernd Klaschka (Hauptgeschäftsführer Adveniat): *Als ich vor der Reliquie stand, in der das blutgetränkte Hemd von Oscar Romero lag, das er an dem Tag trug, als er erschossen wurde, ist mir noch einmal bewusst geworden, wie sehr dieses Hemd das Leben und das Wirken Romeros repräsentiert. Und wie sehr es deutlich macht, was er durchlitten hat, nicht nur am Tag seiner Ermordung, sondern auch in seiner letzten Lebensphase. Wie standhaft ist er doch geblieben! Sein Zeugnis verpflichtet uns, für Gerechtigkeit einzutreten, auch gegen alle Widerstände. Denn für Gerechtigkeit einzutreten ist immer schwierig und bisweilen auch gefährlich.*

KNA: *Wie sehr hat diese Seligsprechung die Kirche verändert?*

Klaschka: *Ich habe hier in San Salvador noch einmal daran gedacht, wie kritisch Romero doch noch vor Jahren auch von innerkirchlichen Kreisen und von Außenstehenden gesehen wurde. Wie sehr sich das alles verändert hat, wird ja an der Botschaft von Papst Franziskus deutlich, der ihn zum Vorbild erklärt hat. Romeros Beispiel wird dafür sorgen, dass sich die Kirche noch intensiver für die Armen, für Gerechtigkeit und gegen Gewalt einsetzen wird. Soweit aus dem Interview mit Bernd Klaschka.*

Papst Franziskus nennt ihn einen „Mann Gottes“, andere einen „unbequemen Märtyrer“. Für viele in Lateinamerika ist er ein „Held der Befreiungstheologie“. Wenn man am Flughafen des zentralamerikanischen Staates El Salvador namens Monsenor Oscar Arnulfo Romero ankommt, so wird einem bewusst: Für dieses Land war und ist er eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Geschichte.

Der Einsatz für eine Seligsprechung des vor 35 Jahren ermordeten Erzbischofs von San Salvador war lang und hat sich schließlich gelohnt. Papst Franziskus hat schließlich vergangene Woche dafür gesorgt, dass das Verfahren die letzte größere Hürde nahm. Die

„Langsamkeit des Prozesses“ wurde vom Präsidenten des Päpstlichen Familienrates, Bischof Vincenzo Paglia, mit der Gefahr einer Instrumentalisierung der Person Romero begründet. Schwierig war es auch, die Ermordung des Erzbischofs wirklich als Märtyrertod einzustufen und nicht als eine lediglich politisch begründete Tat. Doch nun sind alle Ampeln auf grün gesprungen und seiner Seligsprechung stand nichts mehr im Wege. Wer war der Märtyrer Romero, und was machte seine Lebensgeschichte so besonders, dass sie unter anderem zum Stoff für Bücher und Filme wurde?

24. März 1980: Ein Mann in Priesterkleidung, er trägt eine dunkle Brille mit dicken Gläsern, steht am Altar in der Krankenhauskapelle „La Divina Providencia“. Es ist Oscar Romero, der Erzbischof von San Salvador. Plötzlich bleibt ein roter VW vor der Kapelle stehen, ein Mann schießt durch die offene Tür, Romero wird tödlich getroffen, er bricht am Altar zusammen.

62 Jahre zuvor: Am 15. März 1917 wird Romero als Sohn eines Telegrafenerarbeiters in einer kleinen Gebirgsstadt in bescheidenen Umständen geboren. Mit 13 Jahren kommt er ins Internat, mit 20 studiert er Theologie am Priesterseminar der Jesuiten. Das Studium schließt er in Rom ab, doch noch bevor er sein Doktorat beenden kann, kehrt er zurück in seine Heimat, um dort als Priester zu wirken. Nebenher arbeitet er als Journalist für Kirchenzeitungen. Romero gilt als konservativ und verschlossen – das lässt ihn offenbar für höhere Posten in Frage kommen. Er gilt als Wunschkandidat des damals herrschenden Generals Molina und des Vatikans für das Amt des Erzbischofs von San Salvador: Man sieht in ihm den Garanten eines guten Einvernehmens von Klerus und Politik.

Vergiftetes Klima

Das gesellschaftliche Klima im El Salvador der späten 1970er Jahre ist drückend. Die Stichworte lauten „politische Unterdrückung“ und „Gewaltaktionen“ gegen ArbeiterInnen, Bauern und Bäuerinnen sowie gegen unbequeme katholische Geistliche. Folter und Mord durch Todesschwadronen sind an der Tagesordnung. Unter diesen Umständen tritt Romero sein Amt in der Kathedrale der Hauptstadt an.

Es sind schwierige Jahre für Romero: Sein Freund, der Jesuitenpater Rutilio Grande, wird ermordet; nach einer getürkten Präsidentenwahl kommt es zu einem Massaker an Demonstranten. Viele Biographen des Erzbischofs deuten diese Ereignisse als Auslöser für ein radikales Umdenken bei ihm. Jetzt wird Romero auf einmal die soziale Not um ihn herum deutlich, die Ungerechtigkeit, die Unterdrückung. Die Kirche definiert er von nun an als „Anwältin der Armen“. Er ergreift Partei: Seine Predigten werden über das Radio verbreitet. Sein Engagement für die Armen und Unterdrückten trägt ihm Todesdrohungen ein. Seine Gegner werfen ihm vor, sich nicht genug vom Marxismus und der aufkommenden linken Guerilla abzugrenzen.

Die letzte Predigt

Am 23. März 1980 hält Erzbischof Romero in der Kathedrale von San Salvador seine letzte Predigt. Darin thematisiert er eingehend Gräueltaten des Militärs an Zivilisten und appelliert eindringlich an Angehörige der Streitkräfte, nicht länger unmoralischen Befehlen Folge zu leisten.

„Die Kirche, Verteidigerin der göttlichen Rechte und von Gottes Gerechtigkeit, der Würde des Menschen und der Person, kann angesichts dieser großen Gräueltaten nicht schweigen. Wir fordern die Regierung auf, die Nutzlosigkeit von Reformen anzuerkennen, die aus dem Blut des Volkes entstehen! Im Namen Gottes und im Namen dieses leidenden Volkes, dessen Klagen jeden Tag lauter zum Himmel steigen, ersuche ich euch, bitte ich euch, befehle ich euch im Namen Gottes: Hört auf mit der Repression!“ Nur einen Tag später fallen die tödlichen Schüsse, Romero ist tot.

Zu seinem Begräbnis kommen 200.000 Menschen. Scharfschützen zielen auf die Menge, vierzig Menschen sterben. Der Mord an Oscar Romero bildete den Auftakt zu einem Bürgerkrieg in El Salvador, der rund 75.000 Todesopfer forderte und der erst 1992 durch Friedensvereinbarungen beendet wurde. Heute ist Romeros Grab, das sich in der Kathedrale von San Salvador befindet, eine Art Wallfahrtsort für Besucher aus der ganzen Welt. Auch Johannes Paul II. kniete hier, drei Jahre nach dem Mord an Romero, in stillem Gebet.

Für die Menschen in El Salvador und ganz Lateinamerika ist Oscar Romero bereits jetzt ein Heiliger.